

„Bis ich Geist bei Geistern werde...“ Die Lebensgeschichte des Justinus Kerner

Es ist das Jahr 1826. Justinus Kerner, angesehener Dichter der Romantik und Oberamtsarzt im württembergischen Städtchen Weinsberg wird zu einer Patientin gerufen, in deren Umgebung außergewöhnliche Erscheinungen auftreten. Sie selbst träumt Ereignisse voraus und behauptet, Kontakte zu einem Zwischenreich der Geister zu haben. Die junge Frau aus Prevorst in den Löwensteiner Bergen leidet unter Krämpfen, Fieberanfällen und Schüttelfrost. Medikamente helfen ihr nicht.

Kerner ist skeptisch, willigt jedoch nach einigem Zögern in die Behandlung ein und macht in der Folgezeit Erfahrungen, die er selbst nie für möglich gehalten hatte. Er schreibt ein Buch über die „Seherin von Prevorst“, das auf Anhieb ein Bestseller wird. Kerner setzt seinen seriösen Ruf aufs Spiel. Neben großer Zustimmung erntet er auch Skepsis und Spott seiner Zeitgenossen. Er selbst kommt nun von der Begegnung mit den „Nachtseiten der Natur“ nicht mehr los. Sein Haus wird zum Treffpunkt der Schwäbischen Romantik und bereits zu Lebzeiten zählt er zu den populärsten Dichtern in Deutschland. Heute gilt Kerner auch als Wegbereiter der Psychoanalyse und Parapsychologie.

Zu seinen Lebzeiten weit über die Grenzen Württembergs hinaus bekannt, war es lange Zeit still um den schwäbischen Dichterarzt Justinus Kerner aus Weinsberg, bis er vor einigen Jahren wieder entdeckt wurde, überraschender Weise weniger von den Germanisten als von den Vertretern seiner eigenen Fakultät, der Medizin. Otto-Joachim Grüber, Professor am Physiologischen Institut der Freien Universität Berlin, legte 1987 die erste umfassende Kernerbiographie vor, die vor allem den Arzt und Seelenforscher in den Mittelpunkt stellte (Otto-Joachim Grüber, Justinus Kerner 1786-1862, Arzt, Poet, Geisterscher, Springer-Verlag, Berlin Heidelberg New York 1987). Zu Kerners 200. Geburtstag fand ein international besetztes Symposium statt, auf dem Kerner als Wegbereiter der modernen Psychoanalyse vorgestellt wurde. Außerdem standen seine romantische Medizin-Theorie und seine Erfahrungsberichte über Musik-Therapie im Vordergrund. Ausführlich behandelte das Schiller-National-Museum und das Deutsche Literaturarchiv in Marbach Kerners Bedeutung als Mittelpunktfigur der Schwäbischen Romantik.

Justinus Kerners Lebensgeschichte ist faszinierend vielfältig. In seinem „Bilderbuch aus meiner Knabenzeit“ schildert er seine Kindheit in der württembergischen Residenzstadt Ludwigsburg zur Zeit des Absolutismus im ausgehenden 18. Jahrhundert. Sein Vater war hoher Regierungsbeamter und führte gleichzeitig eine Freimaurerloge. Friedrich Daniel Schubart, Dichter, Musiker und einer der ersten deutschen Journalisten, lange Jahre als Regimekritiker auf der Festung Hohenasperg eingekerkert, ging im Hause Kerner ein und aus. Justinus Kerners älterer Bruder Georg hatte sich während der französischen Revolution den Jakobinern angeschlossen, lebte in Paris und wurde Diplomat in französischen Diensten. Sein Besuch in der Heimat geriet zum Skandal. Justinus erlebte als Kind, wie sich sein Vater von Georg lossagte und dieser Württemberg auf schnellstem Wege verlassen musste. Während der Herrschaft Napoleons quittierte Georg den Dienst, zog sich nach Hamburg zurück und leitete dort ein Armenspital. Justinus besuchte ihn nach seinem Medizinstudium und blieb einige Zeit als Assistenzarzt bei seinem Bruder.

Zuvor hatte er in Tübingen zusammen mit Ludwig Uhland den Kreis der Schwäbischen Romantiker gegründet und eine eigene Literaturzeitschrift ins Leben gerufen, das „Morgenblatt für ungebildete Stände“ als Gegenstück zu Cottas bekanntem „Morgenblatt für gebildete Stände“. Seine frühe Lyrik erschien u. a. in der Sammlung „Des Knaben Wunderhorn“. Manche seiner Gedichte wurden als Volkslieder angesehen. Nachhaltig beeindruckte ihn sein Zusammentreffen mit Hölderlin in Prof. Autenrieths Klinik, wo Kerner gegen Ende seines Medizinstudiums arbeitete. Im Auftrag seines Professors betreute er Hölderlin medizinisch, führte dessen Krankentagebuch über ein halbes Jahr und besuchte ihn auch noch nach seinem Umzug in das Haus des Schreinermeisters Zimmer, wo Hölderlin bis zu seinem Tode versorgt wurde. Später sollte Kerner die treibende Kraft für die Veröffentlichung von Hölderlins Werken werden.

Nach dem Ende der Herrschaft Napoleons griff Kerner erstmals aktiv in die Politik ein. Während sich sein Herzensfreund Uhland im württembergischen Verfassungskampf für das „gute alte Recht“ der Landstände einsetzte, stritt er an der Seite seines Bruders Karl v. Kerner, damals württembergischer Innenminister im Kabinett v. Wangenheim, für eine Verfassung liberalen Zuschnitts, nach der vor allem der Adel seine politischen Privilegien verlieren sollte. Er arbeitete eng mit dem jungen Staatsrechtler Friedrich List zusammen und veröffentlichte politische Schriften in den liberalen Zeitschriften „Volksfreund aus Schwaben“ und dem „Württembergischen Volksfreund“. Seine Vorstellung von einem „Bürgerkönigtum“ fasste er in dem heute noch als eigentliche „württembergische Nationalhymne“ geltenden Lied „Der reichste Fürst“ (Preisend mit viel schönen Reden ...) zusammen. Das Bild vom Untertan, in dessen Schoß der Fürst jederzeit ohne Bedenken sein Haupt legen kann, demonstriert dieses politische Ideal sinnfällig. Martin Walser hat unlängst dieses Gedicht deshalb als bemerkenswert hervorgehoben, „weil da das Staatswesen gerühmt wird, das keine Gewalt provoziert“.

Wenige Jahre später ließ sich Justinus Kerner als Oberamtsarzt in Weinsberg nieder. Er unterstützte den griechischen Freiheitskampf ebenso wie die polnischen Revolutionäre, die nach dem niedergeschlagenen Aufstand gegen den Zaren in seinem Haus auf ihrer Flucht nach Frankreich Unterschlupf fanden. Das Kernerhaus in Weinsberg war in diesen Jahren nicht nur Zentrum und Treffpunkt der Schwäbischen Romantik. „Der Reisende glaubte nicht in Schwaben gewesen zu sein, wenn er nicht Kerner in Weinsberg besucht hatte“, schrieb David Friedrich Strauß. Kerner hatte sich als Dichter ebenso wie als Arzt einen Namen gemacht. Als Entdecker des Wurstgiftes Botulin galt er als Kapazität in der Ernährungsmedizin.

Schicksalhaft für Kerner war im Jahre 1826 die Begegnung mit seiner Patientin Friederike Hauffe. Die hypersensible Frau litt an Somnambulismus und zeigte in ihren Schlafwachzuständen als Medium erstaunliche Fähigkeiten, die Kerner als Arzt und Romantiker faszinierten. Kerner erlebte parapsychologische Phänomene wie Hellsehen, Telekinese, Spukgeräusche in seiner Weinsberger Arztpraxis, wo er die Frau längere Zeit stationär behandelte. Er führte exakt Buch darüber, gewann angesehene Bürger, darunter auch Mediziner und Theologen als Augenzeugen und fasste nach dem Tode seiner Patientin seine Erfahrungen in einem Sachbuch unter dem Titel „Die Seherin von Prevorst - Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere“ zusammen. Das Echo bei seiner Leserschaft war geteilt. Zwar wurde das Buch auf Anhieb in ganz Deutschland ein Bestseller, zwar gab es enthusiastische Zustimmung, aber eben auch Skepsis und - schlimmer noch - Spott über den angeblichen Geisterseher aus dem biedereren Schwaben. Doch Kerners Interesse an paranormalen und parapsychologischen Erscheinungen war geweckt und er kam nicht mehr los davon. Er sammelte weitere Fallbeispiele aus der „Nachseite der Natur“ und gründete dafür eine Zeitschrift mit dem Titel: „Magikon“. Entscheidend war für ihn das ärztliche Interesse an solchen Fällen, erhoffte er sich doch einen Schlüssel zu der für ihn zentralen Frage, was einen Körper krank mache und welche Verbindung zwischen psychischer und physischer Konstitution eines Patienten bestünden. In der

zunehmend materialistisch und rationalistisch geprägten Zeit des 19. Jahrhunderts fand Kerner allerdings immer weniger Verständnis für seine romantische Medizinteorie, die den Menschen als Einheit von Seele, Geist und Körper betrachtete und vor allem im psychischen Bereich die Ursachen für das Krankwerden eines Organismus sah; - heute würde man wohl sagen: für die Schwächung des Immunsystems, das eine Krankheit zum Ausbruch kommen lässt.

Noch einmal griff Kerner in die Politik ein. Zu Beginn der Revolution von 1848/49 forderte der nun 62-Jährige eine konstitutionelle Monarchie in einem verfassten und liberalen Rechtsstaat. Engagiert setzte er sich für die Verbesserung der verarmten Landbevölkerung ein. Kerner trat auf Wahlversammlungen auf und betätigte sich wieder journalistisch in der Tagespolitik. Während sein Sohn sich den radikalen Demokraten anschloss, schließlich steckbrieflich gesucht wurde und ins Exil nach Straßburg fliehen musste, distanzierte sich Justinus Kerner von der Gewalt der Aufständischen. In Frankfurt war er Augenzeuge der Ermordung konservativer Abgeordneter der Paulskirche geworden und fürchtete nun ein Umschlagen der politischen Erneuerung in ein republikanisches Terrorregime - wie sechzig Jahre zuvor in Frankreich. Der Riss durch die eigene Familie - typisch für das deutsche Bürgertum in diesen Jahren - schmerzte ihn tief. Inständig bat er seinen Sohn, aus dem Exil zurückzukehren und sich der Justiz zu stellen. Dieser gab dem väterlichen Drängen schließlich nach, kehrte heim und musste nach seinem Prozess eine mehrmonatige Haftstrafe auf der Festung Hohenasperg antreten. Der Vater erwirkte beim württembergischen König eine vorzeitige Haftentlassung und fasste in einem Gedicht „Der Traum vom Blütenbaum“ seine enttäuschten politischen Hoffnungen zusammen. Für ihn lag der Hauptgrund, warum die Revolution scheitern musste, nicht in der mangelnden Bereitschaft der Fürsten, liberale Zugeständnisse zu machen, sondern in der Radikalisierung, die sich schließlich sogar gegen das eigene Parlament gewandt hatte: „Die Glut versengt’ den Blütenbaum,/ Die Frucht kam nie zum Lichte.-/ O dass sie Deutschlands schönen Traum/ Also gemacht zunichte.“

Kerner zog sich in den folgenden Jahren mehr und mehr zurück, entwickelte im Alter die „Klecksographie“ als Mittel psychologischer Meditation und widmete sich weiter der Erforschung von Hypnose und Suggestionstherapie. Noch im hohen Alter veröffentlichte er ein Buch über Franz Anton Mesmer, den Entdecker des „tierischen Magnetismus“. Auch mit den Heilkräften des Weins befasste sich Kerner. So verfasste er eine Arbeit „Über die Wirkung des Rieslings auf das Nervensystem“, was sicher auch mit dazu beitrug, dass eine der beliebtesten Neuzüchtungen, eine fruchtbare Weißweinrebe, nach ihm benannt wurde.